

36 km

Das Magazin für
die Limmatstadt



PIONIERGEIST

Mutige Menschen aus der Region
setzen ihre Geschäftsideen um.



SCHAUPLÄTZE
**Leise Töne an
der Badenfahrt**

ABENTEUER
**Gratisangebote
für Familien**

EINBLICKE
**Limmatstadt –
Pilot oder Passagier?**

GOURMET KANN MAN NICHT LERNEN. MAN ISST IHN EINFACH.

 SHOPPI TIVOLI

MEINE WELT, WIE SIE MIR GEFÄLLT.

RISTORANTE
MAX LANGE
SPIGA



MIGROS
Take Away

MIGROS
Restaurant



Motta



MÖVENPICK



AMO

appuntamento

Voller Energie am Start

Haben Sie gewusst, dass sich in Schlieren eines der weltweit grössten Zentren für Biotechnologie befindet? Dass Herzpatienten wieder Hoffnung haben dank modernstem Hightech aus Wettingen? Die Jungunternehmen, die für diese Innovationen stehen, brachten Risikobereitschaft und schöpferische Kraft mit. Die Vielfalt kreativen Schaffens in der Limmatstadt präsentieren wir im vorliegenden «36 km»: Menschen mit sprühenden Ideen, Orte mit Ausstrahlungskraft, exklusive Spezialitäten und die Fahrt ans legendäre Badener Fest.

Wir leben in einer facettenreichen Region – von Innovation bis Tradition, von Kultur bis Genuss pur. Gehen Sie auf Entdeckungsreise, wir wünschen Ihnen viel Spass dabei!

Herzlich, Thomas Pfann



Thomas Pfann, Redaktor

Impressum

Herausgeber: Limmatstadt AG, Hardturmstrasse 134, 8005 Zürich, willkommen@limmatstadt.ch, Tel. 044 434 24 05
 Redaktionsleitung: Jasmina Ritz; Gestaltungskonzept: bmquadrat Zürich, contact@bmquadrat.ch
 Redaktoren dieser Ausgabe: Elisabeth Feller, Ursula Huber, Dieter Minder, Thomas Pfann; Lektorat/Korrektorat: Bettina Methner
 Druck: Vogt-Schild Druck AG; Anzeigenverkauf: az Limmattaler Zeitung, Tel. 058 200 57 77, inserate@limmattalerzeitung.ch; Auflage: 42 000 Exemplare



04 News und Kultur

Musik und Theater – eine feine Auswahl.

06 Kultour

Gratisangebote für Familien.

08 Badenfahrt

Leisere Töne.

10 Limmatstadt

Pilot oder Passagier?

12 Mittendrin

Menschen der Region.

14 Gastbeitrag

Was hat Mani Matter mit der Limmatstadt zu tun?

16 Unternehmergeist

Sechs Porträts erfolgreicher Jungunternehmen.

22 Tischgespräch

Startups im Erfahrungsaustausch.

26 Velotag

Ein lebendiger Stimmungsbericht.

28 Original

Chips made in Spreitenbach.

30 Kolumne

Kein Weg zurück zum Dorf. Von Markus Notter.

Ewig lockt das kühle Nass

Egal ob im Frei- oder Flussbad – ein Sprung ins kühlende Wasser tut gut. Also nichts wie hin in die nächste Badi! Dafür braucht in der Limmatstadt niemand weit zu gehen:

Freibad Fondli, Dietikon

Die Badi verfügt über eine Rutschbahn, einen Sprungturm und auch eine Tauchschiene. Fondlistrasse 7, 8953 Dietikon

Freibad Zwischen den Hölzern, Oberengstringen

Ein Bad mitten im Grünen und mit grosser Terrasse. Zwischen den Hölzern, 8102 Oberengstringen

Bio-Bad Im Moos, Schlieren

Die einzige Badi mit vollbiologischer Wasseraufbereitung. Ausserdem gibt es eine 65-Meter-Rutschbahn. Schulstrasse 48, 8952 Schlieren

Freibad Weihermatt, Urdorf

Im Nichtschwimmerbecken sorgt ein Strömungskanal für Badespass. Weihermattstrasse 60, 8902 Urdorf

Schwimmbad Wiemel, Würenlos

Das neu renovierte Bad bietet eine Gartenanlage mit Slackline, Pingpongischen und einem Wasserlauf mit Handpumpe. Büntenstrasse 39, 5436 Würenlos

Flussbad Unterer Letten, Zürich

Neben der Abkühlung in der Limmat bietet das historische Flussholzbad im Juli Kino unter freiem Himmel. Wasserwerkstrasse 141, 8037 Zürich

MEHR BADIS AUF
limmatstadt.ch



Freibad Fondli in Dietikon.



So tickt die Limmat: Mit der «Limmat Commander» macht Roger Loosli aus Wettingen die Träume aller Uhrenliebhaber wahr. An einem Abendseminar kann die eigene mechanische Uhr gebaut werden – der Profi zeigt, wie es geht.

«Limmat Commander»

Roger Loosli AG, Landstrasse 84, 5430 Wettingen, www.limmatwatches.ch



Wortakrobatik über die Schulzeit

Die Slam-Poetin Patti Basler und der Pianist Philippe Kuhn erzählen in «Frontalunterricht» von Schulstufen in den 80ern bis heute, vom Grobmotoriker René und von Fröilein Scheidegger, einer Lehrerin wie ein Alpmassiv. Vom Lehrplan 21, von Gotthardröhren, Röstigräben und anderen Abgründen. Die Künstler schaffen Stimmungen vom beklemmenden Burnout bis zum befreienden Lachen.

«Frontalunterricht»

Alte Kirche Würenlos
22. September, 20 Uhr
www.pattibasler.ch



Faszination Orgelmusik

Rhoda Scott studierte Klavier sowie Orgel und erwarb den Masterabschluss an der Manhattan School of Music. Count Basie entdeckte die Musikerin und engagierte sie für seinen Club in Harlem. Sie stand mit Ray Charles, George Benson und Ella Fitzgerald auf der Bühne. In Unterengstringen wird sie von Schlagzeuger Thomas Derouineau begleitet.

Rhoda Scott & Thomas Derouineau

Orgelsurium, Unterengstringen
10. November, 20 Uhr
www.orgelsurium.ch



Vagabunden

Sebass ist ein Muss für alle Liebhaber der Balkan- und Gypsy Musik. Ihre Konzerte sind klangliche Feuerwerke und nehmen die Zuhörer mit auf die Reise in verschiedene Länder. Gesungen wird in diversen Sprachen, zum Beispiel auf Italienisch, Serbokroatisch oder Romale – je nach Lust und Laune. In einem Punkt sind sich die Musiker aber einig: Es geht bei jeder Nummer die Post ab, und kein Tanzbein bleibt dabei ruhig.

Sebass

Kirchplatz Dietikon, 30. Juni, 20.15 Uhr, www.sebass.ch

Mit Humor angerichtet

In «Buon Appetito» geht der Zuschauer mit Silvana Gargiulo und Nina Dimitri auf eine humorvolle kulinarische und musikalische Reise: ein Restaurant mit einer mehrsprachigen Geschäftsführerin, einer italienischen Köchin, einem 5-gängigen Menü und ebenso vielen und mehr Liedern. Die verschiedenen kulinarischen Kulturen sind die Grundlagen für einen wunderbaren Abend.



«Buon Appetito»

Gemeindezentrum Brüel matt, Birmensdorf, 8. September, 20 Uhr
www.birmensdorf.ch



Unsere Gewinnerin

Monia Benzoni aus Neuenhof ist die Gewinnerin der Reka Checks von badenmobil im Wert von 200 Franken. Die passionierte Velofahrerin und ÖV-Nutzerin wird den Preis für eine Reise nach Zermatt einsetzen.

Wettbewerb auf Seite 7

Limmatstadt
ist auch
eine Web- und
Social Media
Community.



@Limmatstadt



facebook.com/limmatstadt



instagram.com/limmatstadt

www.limmatstadt.ch
willkommen@limmatstadt.ch



Viel erleben ohne Kosten

In der Limmatstadt gibt es vielfältige Gratisangebote für Familien. Aufwenden muss man höchstens etwas Schweiss und Muskelkraft.

Redaktion Ursula Huber

Was gibt es Schöneres, als mit dem Velo unterwegs zu sein? Auf zwei Rädern kann man das Limmattal bestens erkunden. Je nach Fitness startet die Limmat-Velotour beim Landesmuseum in Zürich, in Höngg oder in Altstetten. Der Weg führt flach und gemütlich das rechte Flussufer entlang zum Kloster Fahr nach Unterengstringen. Danach geht es weiter bis zur Fahrweid, wo man je nach Lust und Laune die Brücke überquert und am anderen Ufer entlang zurückfahren oder tiefer ins Limmattal vordringen kann bis nach Geroldswil oder Oetwil. Es lohnt sich allerdings, beim Kloster Fahr eine Pause einzulegen. Dort wartet die Fähre «Maurizius» auf Passagiere. Sie ist von Frühling bis Herbst bei schönem Wetter an Sonn- und Feiertagen zwischen 13 Uhr und 17 Uhr in Betrieb. Die Fahrgäste können zwischen dem Kloster Fahr und dem Schlieremer Zelgliweg auf den sanften Wellen der Limmat schaukeln.

Wer lieber hoch hinaus will, besucht den Aussichtsturm Altberg. Über 147 Treppenstufen und vier Zwischenpodeste erreicht man die Aussichtsplattform. Von dort, 30 Meter über dem Boden, hat man eine wunderbare Sicht auf die Limmatstadt. Der Aussichtsturm ist nur zu Fuss erreichbar von Weiningen, Geroldswil, Oetwil a. d. Limmat oder Würenlos.

Geschichtsträchtige Gemäuer

Auf den Spuren von Rittern und Burgfräulein stösst man im Limmattal auf Burgen respektive deren Überreste. Die Burg Glanzenberg wurde Mitte des 13. Jahrhunderts zusammen mit dem gleichnamigen Städtchen erbaut. Die Burg liegt hoch über der Limmattalniederung auf einem alten Burghügel, daher wohl auch der Name Glanzenberg. Heute sind oberhalb der Überlandstrasse neben dem Kieswerk Hardwald noch Teile der Ringmauer sichtbar. Die Wasserburg Schönenwerd (12. Jh.) stand in Dietikon. Ihre Ruine befindet sich heute rund 600 Meter östlich

des Bahnhofs Glanzenberg an der Bahnstrecke.

27 Kunstwerke warten im unteren Teil des Limmattals auf neugierige Besucherinnen und Besucher – aber nicht etwa in einem Museum, sondern auf dem Kulturweg entlang der Limmat. Dieser führt von Baden via Wettingen nach Neuenhof. Fünf Picknickplätze laden zu einer Pause ein, sechs Brücken überquert man beim Bestaunen der Freiluftkunst, zum Beispiel die Gwagglibrugg in Wettingen. Kinder und auch Erwachsene testen gerne, ob die Brücke ihrem Namen gerecht wird. Die Kulturweg-App (für iPhone) ermöglicht eine interaktive Entdeckungsreise.

Spass zu Wasser und zu Lande

Nach diesem Marsch entspannen sich grosse und kleine Füsse gerne im Fussbad an der Limmatpromenade in Baden.

Eine der 18 Badener Thermalquellen versorgt das acht Meter lange Bad unterirdisch mit warmem Wasser. Die Thermalbank steht rund um die Uhr zur Benützung offen. Wer lieber ganz eintaucht, kann dies im Reussbädli in Gebenstorf tun. Das Bad am Ende der Badstrasse im Fluss ist ebenso erfrischend wie im Schwimmbecken auf der grossen Wiese. Eine Spielwiese sowie ein Beachvolleyballfeld laden ebenfalls zur Betätigung ein.

Er darf bei einer Auswahl an Gratisangeboten für Familien natürlich nicht fehlen: der Spielplatz. Stellvertretend für viele tolle Spielplätze im Limmattal sei hier der Spielplatz Graben in Baden erwähnt. Er befindet sich mitten in der Stadt unterhalb der Hochbrücke. Kletteranlagen mit Rutschbahnen, Hängebrücken, ein Tarzan-Schwingseil, ein Mattentrampolin und Schaukeln laden zum Spielen ein. Er verfügt zudem über einen grossen Sandkasten mit Wasserspiel und Bagger sowie ein kleines Kunstrasen Fussballfeld. Höhepunkt ist die Riesenkugelbahn. Die Kunststoffboccikugeln muss man allerdings selber mitbringen. Gross und Klein sind von der Kugelbahn gleichermassen beeindruckt und oft eine ganze Weile damit beschäftigt. •

WEITERE TOLLE
GRATIS-AUSFLÜGE
FINDEN SIE AUF
limmatstadt.ch



Der Wassergarten bildet die Kulisse für ein ausgedehntes Frühstück.

Gewinnen: Brunch im Bruno- Weber-Park

Limmatstadt verlost einen **Brunch für vier Personen** im Wassergartensaal mit freiem Eintritt in den Bruno-Weber-Park in Dietikon. Jeweils am letzten Sonntag im Monat lädt das Dietiker Frapolli Catering zu einem Brunch im Park ein. Ab 10 Uhr bis 14.30 Uhr können Sie in der farbenfrohen Fantasiewelt ein feines Zmorge, verschiedene Salate, Braten und ein gluschtiges Dessertbuffet geniessen. Der Preis wird von Frapolli Catering offeriert.

Wettbewerbsfrage:

Wie heisst die Brücke in Wettingen, die man auf dem Kulturweg entlang der Limmat überquert?

Senden Sie die richtige Antwort bis 31. Juli 2017 an willkommen@limmatstadt.ch oder Limmatstadt AG Hardturmstrasse 134 8005 Zürich

Den Gewinner geben wir in der nächsten Ausgabe von «36 km» bekannt.

Das Boschettli-Trio
führt an der Badenfahrt
eine szenische Sofa-
lesung, garniert mit
irischen Balladen, auf.



Hier werden leisere Töne angeschlagen

**Im August ist Baden im Ausnahmezustand:
Die Badenfahrt findet statt.
Abseits des Trubels gibt es ruhigere Oasen.**

Redaktion Elisabeth Feller Foto Thomas Stöckli

Nur wenige Schritte trennen das moderne vom alten Baden. Wer zur Limmat gelangen will, wählt den Weg über die Untere Halde. Der Blick bleibt an einem schwungvollen B auf einer Glasscheibe haften. B wie Boschettli. Der charmante Name erinnert an das Einstecktuch Pochette, das im Schweizerdeutschen Boschettli heisst – aber dieses hier, vor dem wir an der Unteren Halde 12 stehen, ist eine Theaterwerkstatt. Sie ist derart winzig, dass man sie einfach gern haben muss. Gerade mal zwei Meter tief und fünf Meter breit ist das Bühnchen. Mit seinen 25 bis 30 Sitzplätzen ist das Boschettli ein Kleintheater für Kleinkunst. Diese kommt hier, wo Akteure und Zuschauer einander so nah wie kaum je sind, besonders zur Geltung.

Genau diesen Umstand wirft das Boschettli-Team mit Maria Magdalena Kaufmann, Ursula und Urs Koller im August in die Waagschale, um damit ein Zeichen an der Badenfahrt zu setzen.

Gedämpfte Töne werden sehr geschätzt

Das Trio möchte den Dezibelstärken nämlich leisere Töne entgegensetzen. Und das keineswegs deshalb, weil sie die Badenfahrt, «für die so unglaublich viel Engagement aufgewendet und Herzblut vergossen wird», nicht mögen, sondern gerade weil sie dieses Volksfest, das 2007 über eine Million Besucher verzeichnet hat, lieben. Die Künstler waren hier stets aktiv, merkten mit der Zeit aber, dass Jüngere und Ältere unterschiedliche Bedürf-

nisse haben. «Wir stellen in der Vergangenheit immer wieder fest, dass insbesondere gedämpftere Töne von vielen Badenfahrtsbesuchern geschätzt werden», bestätigt Urs Koller.

In Anlehnung an die «KulTour Baden», in der sich 2015 Künstlerinnen und Künstler im Halbstundentakt präsentierten, stellen Maria Magdalena Kaufmann, Ursula und Urs Koller den familiären Theaterraum Kunstschaffenden und kleinen Formationen der Region während der Badenfahrt gratis

«Für die Badenfahrt wird viel Herzblut vergossen.»

URS KOLLER

zur Verfügung. Zu jeder vollen Stunde wechselt das Programm. Nach dem halbstündigen Auftritt gibts 30 Minuten Pause, und danach gehts weiter mit Kleinkunst. Zum Beispiel von der Badener Maske, einem seit Jahrzehnten durch den Aargau tourenden Amateur-Ensemble. Unter dem Titel «Was für ein Theater!» präsentiert es Überraschungen mit Theaterleckerbissen im Taschenformat.

Da im Boschettli alle Stilrichtungen Platz haben (vorausgesetzt dem Motto «Leisere Töne» wird Rechnung getragen), ist die kleine Gruppe pom a cappella ebenso willkommen wie Rattatui-Tschäss – Dixie-Jazz in der ungewöhnlichen Besetzung mit Akkordeon, Violine, Banjo, Bass und Waschbrett. Selbstverständlich tritt auch das Boschettli-Team auf. Bezeichnenderweise mit einer «Irish Night». «Wir sind Irland-Fans», sagt Urs Koller und erzählt mehr über diese Inszenierung: musikalisches Erzähltheater mit irischen Sagen, Legenden und Geschichten, garniert mit irischer Musik. Maria Magdalena Kaufmann denkt aber auch an die Jüngsten. An den Mittwoch- und Samstagnachmittagen wird sie Kindern jeweils um 15 und 16 Uhr Märchen erzählen.

Diese Beispiele stehen für ein offenes Programm, das allen, die dem

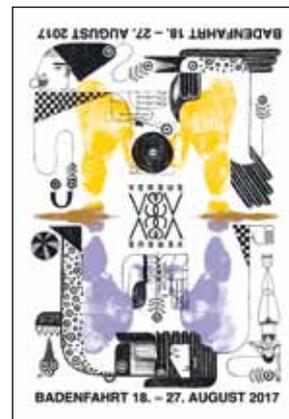
Badener Festtrubel für 30 Minuten entfliehen wollen, etwas bietet. Anders als gewohnt wird das Boschettli während der Badenfahrt lediglich in der ersten Reihe einige Stühle anbieten. Ansonsten gibt es Stehplätze für maximal 50 Neugierige. Der Eintritt zu den Veranstaltungen ist frei, ein Honorar für die Darbietungen gibt es nicht – lediglich «ein kleines Dankeschön».

Cortellinis «Stille Bänkli»

Was ist, wenn die halbe Stunde im Boschettli vorbei ist und es die Besucher noch weiter nach leiseren Tönen gelüftet? Kein Problem. Dann warten Cortellinis «Stille Bänkli» auf sie. Der Badener Weinhändler Daniel Cortellini machte sich vor zwei Jahren in einer Zeitungskolumne für ruhige Orte an der Badenfahrt stark. Das Echo darauf war enorm und bewies: Leiseres ist auch gefragt. Nun realisiert Cortellini seine Idee unter Mitwirkung mehrerer Vereine. Auf einer unter anderem der Limmatt entlangführenden Genussmeile werden rund 70 Bänke platziert, die signalisieren: Hier ist ein stiller Ort. «Wer während der Badenfahrt Ruhe sucht, kann die Bänkli, die über ein abschliessbares Fach verfügen, zum Beispiel für eine Stunde reservieren», sagt Cortellini, der ein Fest schätzt, das an ruhigen Orten gute Begegnungen mit Menschen erlaubt. Die Bänkli wurden von regionalen Handwerkerbetrieben in Zusammenarbeit mit Lernenden realisiert. Sie stehen für 500 Franken zum Verkauf, sind aber alle bereits reserviert. Ein allfälliger Gewinn der Aktion wird für einen karitativen Zweck verwendet.

Auch das Boschettli macht bei der Genussmeile mit. Dank einem Sponsor wird während der Vorstellungen vom Montag, 21. bis Freitag, 25. August ein VIP-Bänklein im Zuschauerraum platziert und mit Wein und Gebäck bestückt. Es kann über die Webseite für maximal 45 Minuten pro Vorstellung reserviert werden. «Die übrige Festzeit», so Urs Koller, «steht unser Bänkli auf einem Podest vor unserem Theater. Es kann in der freien Zeit von allen benützt werden.»

www.theater-boschettli.ch
www.stille-baenkli.ch



Baden feiert die Gegensätze

Die junge Künstlerin Maja Hürst gestaltete Plakate, bei denen ganz nach dem Motto «Versus» immer eine Seite auf dem Kopf steht.

Mitmachen ist Ehrensache

Was macht die Badenfahrt eigentlich so besonders? Sie findet nur alle zehn Jahre statt und wird vom Verein Badenfahrtskomitee unentgeltlich organisiert. Ihr fiebern Einheimische und Vereine entgegen: Mitmachen ist Ehrensache. Neben dem kulturellen Angebot sind die eigenhändig entworfenen und erbauten Festwirtschaften Markenzeichen eines Volksfests, das vom 18. bis zum 27. August dauert. «Versus», also «etwas gegenüberstellen», lautet das Motto. Es lädt ein zum Spiel mit Badener Gegensätzen: oben die Schulhausplatzbaustelle versus unten den Flussraum; die Industriestadt versus die Altstadt. Keine Badenfahrt ohne Festspiel – mit über 100 Mitwirkenden. «Universus», konzipiert und inszeniert von Philipp Boë, wird im Kurpark vor jeweils ca. 800 Zuschauern am 18., 19., 20., 23., 24., 25., 26. und 27. August gespielt. Die Festplaketten werden dieses Jahr durch Bänder fürs Handgelenk ersetzt.

www.badenfahrt.ch



Jasmina Ritz
ist Geschäftsführerin
der Limmatstadt AG.

Pilot oder Passagier?

Wir haben allen Grund, die Zukunft unserer Region aktiv zu gestalten. Ready for take-off!

Wir wagten ein Experiment: Vor 3 Jahren gründeten wir die Limmatstadt AG.

Ziel 1: Das Limmattal über die Kantonsgrenze hinweg von Baden bis Zürich als gemeinsamen Lebens- und Wirtschaftsraum positionieren – prägnant unter der Marke *Limmatstadt*. Der Begriff hat Strahlkraft und Potenzial zu mehr als nur Synonym für Baden und Zürich. Um es mit den Worten des Politgeografen Michael Hermann auszudrücken: «Limmatstadt ist keine politische Einheit, aber eine Stadt, in der das heutige Limmattal nicht am Rand, sondern im Zentrum liegt.»

Ziel 2: Die Organisation breit in der Bevölkerung, in Wirtschaft und Politik abstützen.

Unsere Überzeugung: Das Limmattal hat gemeinsam mehr Kraft – in der Lösung seiner Aufgaben ebenso wie in der Stärkung seiner Position.

Grundlagenarbeit ist nicht nötig, alles ist vorhanden. Wir können die reife Frucht nur pflücken – und anderen schmackhaft machen. Wieso nicht das Bäderquartier, den Bio-Technopark Schlieren, das Kloster Fahr, die Hochschule Nordwestschweiz, den Bruno-Weber-Park oder den Limmatraum als gemeinsame Trümpfe präsentieren?

Wir starteten aus privatwirtschaftlicher Initiative ohne Gewissheit, ob sich Mitstreiter und Botschafterinnen finden lassen. Unsere Vision fiel auf fruchtbaren Boden. Engagierte Unternehmer aus der ganzen Region gehörten zu den First Movers. Sie investierten in die Idee und damit in die Region. Es kamen erste öffentliche Institutionen, Verbände und Privatpersonen dazu. Heute zählt die Trägerschaft über 40 Aktionäre.

Dank diesem Engagement konnten wir die Bevölkerung bereits zum 3. Velo-

tag einladen, dieses Magazin «36 km» (die Länge der Limmat) herausgeben, eine regelmässige Austauschplattform für Standortförderer aus der Region schaffen, unsere Website und Social Media Community ausbauen und Menschen aus diversen Bereichen vernetzen. All diese Plattformen und Netzwerke stehen auch Dritten offen zur Nutzung von Synergien: Vereinen, Firmen, Privaten und Gemeinden. Auch dank zahlreichen Auftritten an Veranstaltungen kann sich die Limmatstadt weiter etablieren.

Wie bei jedem Startup ist eine regelmässige Überprüfung der Stossrichtung und ein kritischer Aussenblick wertvoll. Dazu luden wir einen 13-köpfigen Beirat – von der Game-Designerin bis zum Pfarrer – zu einem Workshop ein. Ein Aspekt trat deutlich hervor: das Potenzial einer Kooperation zwischen Privatwirtschaft und öffentlicher Hand im Sinne einer maximalen Wirkung.

Die Weichen sind bereits gestellt: Mit der Limmattalbahn unterstreichen die Kantone Zürich und Aargau die grosse Bedeutung und funktionale Beziehung unserer Region. Es liegt nun in unserer Hand, als Piloten in die Zukunft zu navigieren und nicht nur als Passagiere Platz zu nehmen. Nutzen wir die Chance, Kräfte zu bündeln! Als Gesamtregion sind wir spannender, vielfältiger und wettbewerbsfähiger. Setzen wir uns im Zusammenspiel mit Bevölkerung, Wirtschaft und Politik für einen attraktiven Lebensraum ein. Nicht mit Forderungen, sondern mit Selbstbewusstsein!

PUBLIKUMSAKTIEN

Wenn Sie unsere Idee unterstützen möchten, sind Sie herzlich eingeladen, eine Publikumsaktie über 200 Franken zu erwerben, an unserer ersten Generalversammlung am 20. September 2017 teilzunehmen und die Limmatstadt mitzugestalten. Wir freuen uns, als Gastreferenten den Aargauer Regierungsrat Dr. Markus Dieth begrüssen zu dürfen.

Mehr Informationen unter
www.limmatstadt.ch/wir-sind-limmatstadt

DER NEUE LEXUS LC

GESCHAFFEN FÜR EINE NEUE ÄRA

AB SOMMER 2017 BEI IHREM LEXUS PARTNER

lexus.ch



Ihr Fachmann
seit 1924.



EMIL FREY AG | TOYOTA - LEXUS - ZÜRICH
ZÜRCHERSTRASSE 94 | 8952 SCHLIEREN
044 733 63 63 | INFO@TOYOTA-ZH.CH

Ab Sommer 2017 bei Ihrem Lexus Partner: Lexus LC 500 ab CHF 115 900, inkl. MWST (4969 cm³, 477 PS / 351 kW, Energie-Effizienz Kat. G). Abgebildetes Modell Lexus LC 500 SPORT ab CHF 120 900, inkl. MWST (4969 cm³, 477 PS / 351 kW, Energie-Effizienz Kat. G). Auch erhältlich als Lexus LC 500 h (Voll-Hybrid) ab CHF 115 900, inkl. MWST (3456 cm³, 359 PS / 264 kW, Energie-Effizienz Kat. E). Alle Preise inkl. MWST und 10 Jahre / 100 000 km Lexus Premium Service. CO₂: Emissionen aus Treibstoff- und / oder Strom-Bereitstellung: 32-58 g / km. Durchschnittliche CO₂-Emissionen aller in der Schweiz verkauften Neuwagen 134 g / km. Unverbindliche Preisempfehlung. Provisorische Werte, Änderungen vorbehalten.

LEXUS
EXPERIENCE AMAZING

DER NEUE
LC 500



Schlieren
Bernerstrasse 335
☎ 044 732 42 42

Montag-Freitag
Samstag
www.aligro.ch

8.00-20.00 Uhr
8.00-18.00 Uhr

ALIGRO

der Gourmetmarkt offen für alle

Menschen



«Vielfalt statt Einheitsbrei.»

«Ich bewege mich primär an den beiden äusseren Enden des Limmattals», sagt Corinne Ruffli. «Baden ist mein Wohn- und Herzort, und Zürich ist meine Inspirationsquelle. Aber wenn ich es einmal richtig ruhig haben möchte, dann ziehe ich mich ins Urner Meiental zurück.» Ruffli leitet das Aargauer Kulturmagazin «AAKU». Vor zwei Jahren publizierte sie ihr Buch «Seit dieser Nacht war ich wie verzaubert», mit dem sie zur Sichtbarkeit älterer lesbischer Frauen beitragen möchte und ein solidarisches Miteinander anstrebt. Zum Limmattal sagt sie: «Oft suchen die Leute verkrampt nach Gemeinsamkeiten, doch man sollte auch die regionale Vielfalt zelebrieren, damit sie nicht zum Einheitsbrei wird.»
Corinne Ruffli, 37, Historikerin, Journalistin und Autorin, Baden

«Es gibt so unbeschreiblich viel Wald.»



Claudia Henle ist in Wettingen aufgewachsen und lebt hier. Sie geniesst es, dass sie in fünf Minuten ihre Arbeitsstelle im Rathaus erreichen kann, und schätzt Wettingens Infrastruktur mit Schulen und Sportmöglichkeiten. Was ihr besonders gefällt, ist das riesige Naherholungsgebiet «mit so unbeschreiblich viel Wald». Auf die Frage, welches ihr Lieblingsort sei, antwortet Claudia Henle ohne Zögern: «Das Gebiet Herteren und danach alles in Richtung Otelfingen.»
Claudia Henle, Wettingen



«Zum Trainieren ist es in Schlieren ideal.»

Regelmässiges Lauftraining verhilft Thomas Humbel zu guter Kondition. Die braucht er auch, denn in diesem Jahr hat er nach zahlreichen Halbmarathons seinen ersten Marathon absolviert. Vor rund fünf Jahren ist der Hobbyläufer ins Limmattal gezogen. «Zum Trainieren gibt es in Schlieren viele Möglichkeiten, das ist super. Und zum Wohnen passt es mir auch bestens, weil ich grad in Altstetten arbeite. Mit dem Bus oder Zug – und später dann mit der Limmattalbahn – bin ich sehr schnell bei der Arbeit.»
Thomas Humbel, Schlieren



«Ich möchte meinen Mann im «Limmi» besuchen.»

Diana Porcile sitzt auf einer Bank am Busbahnhof Dietikon, wo sie auf die Linie 311 wartet. «Ich möchte meinen Mann besuchen, der nach einer Nierensteinoperation im «Limmi» liegt. Wahrscheinlich kann ich ihn morgen schon nach Hause holen», sagt die als Verkäuferin tätige junge Frau. Sie ist an der Staffelackerstrasse zu Hause und nimmt normalerweise die Linie 306, wenn sie ins Zentrum möchte. Aber heute ist sie zu Fuss gegangen.
Diana Porcile, Dietikon

«In Urdorf haben wir eine schöne Wohnung gefunden.»

«Wir sind vom Säuliamt zuerst nach Zürich und dann nach Urdorf gezogen. Seit gut vier Jahren leben wir nun hier, und wir sind zufrieden. Eine schöne Wohnung zu finden, war in Urdorf definitiv einfacher als in der Stadt. Das neue Zentrum Spitzacker beim Hallenbad bietet viele Einkaufsmöglichkeiten, und es gibt auch einige Orte, an denen man gut mit dem Kinderwagen spazieren kann. Sollte sich unsere Familie vergrössern, müssten wir eine noch geräumigere Wohnung suchen – gerne wieder in Urdorf.»

Barbara Dubach, Urdorf



«Bioprodukte aus der eigenen Gemeinde machen Sinn.»

Vor über zwei Jahrzehnten zog es Björge Hehner vom hohen Norden in die Schweiz. Limmataufer statt Küste – aber dem Schauspieler und Deutschlehrer gefällt's. «Dietikon ist zwar eine Stadt, man trifft sich trotzdem oft im Zentrum – wie in einem kleinen Dorf. In Sachen Kultur ist immer etwas los, und es gibt coole Einrichtungen, wie zum Beispiel die Gartenkooperative Ortoloco, wo ich als Genossenschafter dabei bin. Bioprodukte aus der eigenen Gemeinde, das macht schon Sinn!»

Björge Hehner, Dietikon

«Ich gehe jedes Jahr ein- bis zweimal über die Lägern.»

Dorothea Balissat ist in der Bäderstadt aufgewachsen und hat in Zürich Sport und Mathematik studiert. In Baden hat sie eine Familie gegründet, ihre Kinder grossgezogen, politisiert, und hier ist sie Co-Leiterin einer Privatschule. Es sind vor allem Kinder und Jugendliche aus dem Limmattal, die sie und ihr Kollegium auf eine weitere Schulstufe vorbereiten. «Eine gute Ausbildung ist die beste Voraussetzung für ein erfolgreiches Berufsleben – ob im Limmattal oder woanders», betont die Lehrerin.

Dorothea Balissat, 66, Unternehmerin und Lehrerin, Baden



«Das Limmattal ist meine Heimat.»



Stefan Meier lebt im Zürcher Sihlfeld und kennt den Limmattalraum wie seine Westentasche. Kein Wunder, schliesslich ist Wettingens Kultursekretär in Turgi aufgewachsen, und Wettingen ist sein Heimatort. Der Limmattalraum fasziniert Stefan Meier, «weil er einer der durchmischtesten Lebensräume ist, die es gibt». Der Kultursekretär wandert gerne und geht jedes Jahr ein- bis zweimal über die Lägern.

Stefan Meier, Zürich

Was isch es Sandwich ohni Fleisch

Was haben Mani Matters Sandwich-Betrachtungen mit der Limmatstadt zu tun?

Wer erinnert sich nicht an Mani Matters «Sandwich-Philosophien». «Was isch es Sandwich ohni Fleisch? S isch nüt als Brot. Was isch es Sandwich ohni Brot? S isch nüt als Fleisch.»

«Ganzheitliche Betrachtung» würde man das heute nennen. Was hat das Sandwich mit der Limmatstadt zu tun? Die Städte Zürich und Baden sind das Brot oben und unten. Sie halten das Sandwich zusammen und lassen es von aussen attraktiv aussehen. Doch ohne etwas dazwischen ist es einfach nur Brot und ziemlich trocken. Das Fleisch in der Mitte ist demnach das ganze Gebiet dazwischen: von Wettingen über Spreitenbach, Dietikon nach Schlieren. Das Fleisch ist dafür entscheidend, ob mir das Sandwich überhaupt schmeckt oder nicht. Doch ohne Brot ist auch das Fleisch kein Sandwich, sondern einfach nur Fleisch.

Ich kann es drehen und wenden, wie ich will. Wenn ich ein feines Sandwich geniessen will, brauche ich beides: knuspriges, frisches Brot und saftiges, geschmackvolles Fleisch. So muss Sandwich!

Wem diese Betrachtung zu literarisch ist, dem liefere ich gerne die wirtschaftliche Variante. Ein frisches Brötchen kostet 1 Franken. 3 Scheiben Salami oder 2 Scheiben Schinken vielleicht 1.50. Als Sandwich bekomme ich das Ganze aber für 4 Franken. Mit em Anke auf der richtigen Seite, Cornichon und Tomate sogar eher 5. Diese Zutaten wären dann wohl Würenlos, Geroldswil und Weiningen. Der Gesamtwert des Sandwiches ist garantiert höher als die Summe der einzelnen Komponenten.

Ganzheitliche Betrachtung ist heute mehr denn je ein Muss. Kaum ein Problem endet an der Gemeinde- oder Kantonsgrenze. Manchmal etwas mehr Flughöhe gewinnen, ein Thema aus Distanz für ein ganzes Gebiet betrachten und Lösungen fin-

den, dies ist der richtige Weg. Das bedingt aber, dass ich das Ganze in seiner Vielfalt akzeptiere und schätze. Es bringt nichts, wenn das Brot über das Fleisch lästert, das Fleisch das Cornichon als überflüssig bezeichnet und das Cornichon stolz meint, es sei auch alleine ein Sandwich. Jede Gemeinde darf auf ihren Beitrag zur Limmatstadt stolz sein. Sie sollte aber auch offen genug sein zu erkennen, dass wir in unserer Vielfalt voneinander profitieren können und zusammen einen Mehrwert darstellen.

Wir haben gemeinsame Themen wie zum Beispiel Verkehr und Siedlungspolitik, für die wir partnerschaftlich Lösungen finden müssen. Dass wir uns in einer der attraktivsten Wirtschaftszonen der Schweiz bewegen, bietet die Chance, diese Attraktivität auch gemeinsam zu erhalten.

Mit meinem Unternehmen Obrist Transport + Recycling AG bewege ich mich am Ende der Investitionskette. Wir kümmern uns gewissenhaft um alles, was mit Abfall, Räumung, Entsorgung und Recycling zu tun hat. Dies gibt wiederum die Basis, um neu zu investieren und Werte zu schaffen. Wir sind mit unseren Lastwagen in der Limmatstadt unterwegs. Auch wir «leiden», wenn es immer mehr Stau gibt. Soll ich nun einfach mehr Strassen und das Beseitigen von Verkehrsengpässen fordern? Jede sinnvolle Investition in den öffentlichen Verkehr verbessert automatisch auch die Verkehrssituation für meine Lastwagen. Jede sinnvolle Investition für Velofahrer und Fussgänger verbessert automatisch die Sicherheit für meine Chauffeure. Und ja natürlich, wir profitieren ganz direkt von guten Strassen und Investitionen in bessere Verbindungen. Das Thema Verkehr ist wohl ein Paradebeispiel, das zeigt, dass eine ganzheitliche Betrachtung über Gemeinde- und Kantonsgrenzen hinweg nicht nur sinnvoll ist, sondern ein Muss. Alte Grabenkämpfe und Ideologien helfen uns da kaum weiter.

Um es mit Mani Matters Worten zu sagen: «Du füllsch dy Buuch und wirsch nid gwahr, was im ne Sandwich uf dym Tisch für Dialäktik drinne isch.»

Schätzen wir das Sandwich Limmatstadt, und sorgen wir dafür, dass es immer attraktiv und frisch daherkommt. •



Sabine Bärlocher

ist seit 2004 Inhaberin der Obrist Transport + Recycling AG in Neuenhof. Sie führt das Familienunternehmen in 3. Generation. Die Firma ist in über 30 Gemeinden in den Kantonen Aargau und Zürich für die Abfallentsorgung verantwortlich. Ein wichtiges Standbein sind Räumungen für Private und Gewerbe.

Traumberuf Visagist – Besuch bei der Visagistenschule in Spreitenbach AG

Inhaberin Andrea Frei und ihr Team bilden nun schon seit 2003 erfolgreich junge Talente zu Make-up-, Hair- und Nail-Artisten aus.

Das Team der Make-Up Artist School bemüht sich, durch seine langjährige Erfahrung, alle Absolventen bestens auf den Berufsalltag vorzubereiten.

Sämtliche Auszubildende sind in den Bereichen Fotoshooting, Film, Fernsehen oder für namhafte Kosmetikfirmen tätig. Darum bewegt sich der Unterricht immer auf dem neuesten Stand. Neu ist die Zusammenarbeit mit der renommierten Zürcher Agentur MakeltUp. (www.makeitup.ch)

Agenturchefin Fabienne Pauli und ihr Team sind unter anderem beim Zürich Filmfestival, bei den Miss Schweiz Wahlen, Fotoshootings und vielen anderen Events tätig. Fabienne Pauli und ihre Artisten unterstützen die Kursteilnehmer nun ebenfalls mit ihrem Fachwissen und leiten viele interessante Workshops in den Bereichen Hair, Nail, Airbrush und Theater.

Die Make-Up Artist School bietet ein flexibles Ausbildungsprogramm. Die Dauer und die Inhalte kann jeder Teilnehmer selbst wählen. Die Ausbildung umfasst verschiedene Kursvarianten. Die Kurse finden in Form von Ganztagskursen Montag, Donnerstag oder Samstag statt. Somit kann die Ausbildung



optimal auch während der beruflichen Tätigkeit absolviert werden. Es sind keine Vorkenntnisse erforderlich. Neu im Programm ist die Elite-Ausbildung. Bei dieser Ausbildungsform erlernen die Teilnehmer nicht nur das professionelle Schminken, sondern auch Hairstyling, Manicure, Airbrush und Make-up für Theater und Film. Mit dieser Kursvariante sind die Absolventen bestens für den Beruf Make-Up Artist vorbereitet. Unterrichtet wird in kleinen Gruppen – somit kann jeder Teilnehmer individuell gefördert werden.

Neben den Ausbildungen bietet die Schule auch viele Workshops sowie Schminkberatungen und Schminkkurse für Privatpersonen an.

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.makeupartistschool.ch
Professional Face Styling GmbH
Make-Up Artist School
Andrea Frei (andrea.frei@visagist.ch)
Wigartestrasse 15, 8957 Spreitenbach
Telefon 056 401 57 56 oder 079 207 73 43

publish creative. print different.

VOGT-SCHILD / DRUCK
print- & publishing-services

Kommunikation
in allen Tonlagen.



Ein Unternehmen der **az**medien



ZAHNARZTPRAXIS DR. MIHAIL

Huebwiesenstrasse 1, Ärztehaus - 8954 Geroldswil
Tel. 044 748 10 70 • Fax 044 748 12 25

www.zahnarztpraxis-dr-mihail.ch

- Notfall • Bleaching - Zahnaufhellung • Moderne prothetische Vollsanierungen
- Implantologie • Prophylaxe-Zahnvorsorge • Computergesteuerte 3D Chirurgie
- Paradontalchirurgie-Knochenaufbau • Kieferchirurgie-Weisheitszahnentfernung
- Ästhetische Restaurationen mit: Vollkeramikkronen, Keramikfüllungen (Inlays), Keramischen Verblendschalen (Veeners)



**Warum ins Ausland? Testen Sie uns!
Keine Sanierung ohne unser
kostenloses Gegenangebot!**



Das Team - Gemeinsam sind wir für Sie da.

Mo. - Sa. 08:00 - 20:00
UNSER ZIEL:
IHR SCHÖNES LÄCHELN

Redaktion Elisabeth Feller,
Ursula Huber, Dieter Minder
und Thomas Pfann
Fotos Christian Lanz

Die Welt braucht neue Ideen. Die Limmatstadt entwickelt sie – immer öfter und immer mehr. Die Voraussetzungen dazu sind optimal: gute Erschliessung, mitten im Geschehen zwischen pulsierenden Städten und nahe bei Hochschulen und Universitäten. Ausschlaggebend für den Erfolg sind aber die Menschen hinter den Ideen. Sie entwickeln moderne Technologien, sie denken in grossen Dimensionen, sie wagen den Neubeginn. Und sie bringen Leidenschaft und Beharrlichkeit mit – Tugenden, ohne die es definitiv keinen Fortschritt gibt. «Es braucht risikofreudige Unternehmer: Visionäre mit Herzblut, die bereit sind, für ihre Firma einzustehen», ist Patrick Griss, Co-Gründer der Zühlke Ventures AG in Schlieren, überzeugt. (Siehe «Tischgespräch» auf Seite 22.)

Vision und Mut sind gefragt

Wer mit einer Geschäftsidee einen Neustart wagt, setzt sich schwer einschätzbaren Risiken aus. Finden das neue Produkt, die neue Dienstleistung ihre Kundschaft? Kann sich eine neue Technologie auf dem Markt etablieren? Und: Wer trägt die finanzielle Verantwortung für das Unternehmen? Gedanken, die sich alle machen, die mit einer Vision an den Start gehen, sich für ihre Neuschöpfung einsetzen und schliesslich eine Firma gründen. «36 km» hat Startups und innovative Firmen aus verschiedenen Branchen besucht. Die sechs Porträts zeigen, wie bunt, kreativ und neuartig sich die Unternehmen in der Limmatstadt präsentieren – und es werden immer mehr! •

Gewagt und gewonnen

Sechs Firmenporträts zeigen, dass es sich lohnt, auf frische Ideen und neue Technologien zu setzen.



WOLKE 8

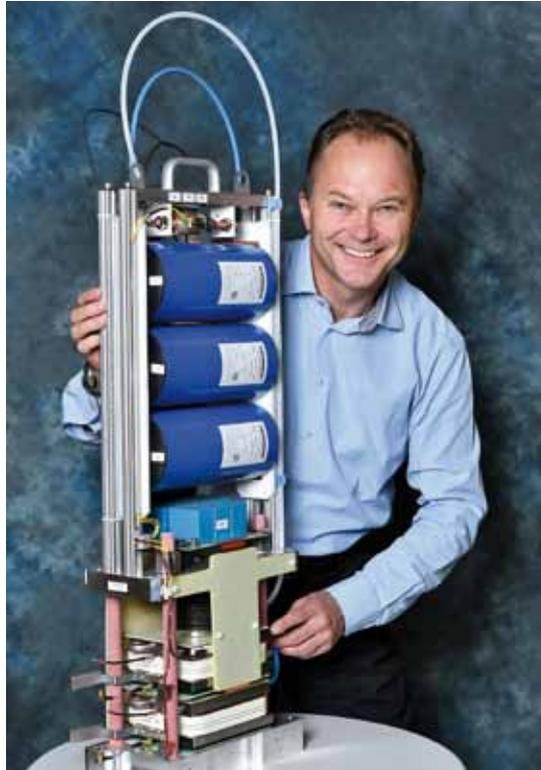
Kosmetik

Gestartet sind Severina und Sabrina Schumacher mit ihrem Kosmetik- und Massage-Fachgeschäft im Dietiker Limmatfeld vor gut sechs Jahren. Der Firmennamen «Wolke 8» ist Programm, denn nach einer Massage oder Kosmetikbehandlung durch eine der Fachfrauen fühlen sich die Kundinnen wie im Himmel. Sabrina Schumacher ist ausgebildete Kosmetikerin, ihre Mutter hat verschiedene Massagetechniken von Grund auf gelernt. «So ergänzen wir uns optimal und lernen auch immer wieder voneinander», sagt Severina Schumacher. Die Idee zur Realisierung von Wolke 8 hatten sie gemeinsam – wie auch den Wunsch, Qualität und Fachwissen zu vereinen. «Wir haben ein enges Verhältnis zu unseren Kunden und pflegen viele persönliche Kontakte.» Kompetenz und Vertrauen sind die Grundpfeiler für den Geschäftserfolg. Dazu kommt das feine Gespür für den richtigen Moment und passenden Ort, ein Geschäft zu eröffnen. «Wir wollten nahe bei der Stadt und gut erreichbar sein, dazu befand sich das Quartier Limmatfeld in Dietikon in optimaler Lage.» Wolke 8 gedeiht dank Hingabe und Professionalität der Geschäftsbetreiberinnen sehr gut. «Wir hoffen, dass sich unsere Umgebung, das Limmatfeld, auch noch weiter entwickelt», resümiert Severina Schumacher.

www.wolke-8.ch

Mutter und Tochter

Die Schumachers setzen auf Stadtnähe und gute Erreichbarkeit.



Josef Troxler zeigt das Leistungsmodul des SwissFEL Modulators, für den Ampegon mit dem «Swiss Technology Award 2016» ausgezeichnet wurde.

AMPEGON

Medizintechnik und Forschung

«Das war für uns ein wichtiger Auftrag», sagt Josef Troxler, CEO der Ampegon AG in Turgi. Gemeint ist die Lieferung von 13 identischen Kurzpuls-Modulatoren für den SwissFEL (freier Elektronen-Laser), der neuartige Einblicke in das Innere von Materialien, die mit Röntgenblitzen durchleuchtet werden, erlaubt. Den Auftrag erteilte das Paul Scherrer Institut (PSI) in Würenlingen.

1937 begann BBC in Baden mit dem Senderbau und schuf damit die Grundlage für die Spitzentechnologie der Ampegon. Modulatoren dienten ursprünglich der Leistungszuführung und Übertragung von Informationen bei Radiosendern. Ampegon gelang es als einem der wenigen Unternehmen auf der Welt, Modulatoren mit höchster Präzision und Effizienz für Forschungsanwendungen zu entwickeln. «Wir erreichen bei 370 000 Volt Spannung 100 Pulse pro Sekunde», sagt Troxler. Dies mit einer Weltrekordpräzision, die noch vor wenigen Jahren als unerreichbar galt.

Viele Komponenten für ihre Produkte lässt Ampegon bei Unternehmen in der Region produzieren. «Wir montie-

ren sie zu fertigen Geräten oder Systemen», sagt Troxler. Momentan fertigen Mitarbeiter die Modulatoren an und nehmen sie schrittweise am PSI in Betrieb. Das gewonnene Wissen fließt in weitere Produkte ein: «Ähnliche Modulatoren werden bei der Krebstherapie und der Entkeimung von Flüssigkeiten eingesetzt.» Bei Ampegon wirke sich ein Geschäftsfeld auf das andere aus, sagt Troxler und bezieht sich damit auf die Geschäftsbereiche Wissenschaft, Medizin, Industrie und Rundfunk.

Heute zählt Ampegon rund 120 Mitarbeitende. Rund zwei Drittel davon sind in Turgi tätig, wo sich der Hauptsitz der Gruppe befindet. Weitere Standorte sind die Ampegon Antenna Systems in Ludwigshafen, die Ampegon PPT in Dortmund sowie ein Büro in Beijing. Die fachlich hochqualifizierten Mitarbeiter kann Ampegon dank der Nähe zur Fachhochschule Nordwestschweiz sowie den Universitäten und der ETH in Zürich rekrutieren. Die Firma gehört einer deutschen Investorengruppe und nennt sich seit 2012 Ampegon.

www.ampegon.com



Dominik Lysek faszinierte die Idee, Knochen und Weichgewebe natürlich regenerieren zu können.

CREDENTIALS

Zahnmedizin

Diese Vorstellung lässt jeden lächeln: Man geht zum Zahnarzt, der stellt Karies fest, doch zum Bohrer greift er nicht. Wunderbar, atmet man erleichtert auf. «Aber so verhält es sich leider nicht», sagt Dominik Lysek, CEO der Firma Credentis AG, und kommt auf jenes Biotech-Produkt zu sprechen, das die 2010 von Lysek gegründete Firma in Windisch entwickelt hat: Curodont Repair. Damit ist möglich, wovon alle träumen: Beginnende Karies wird nicht mehr mit dem Bohrer repariert, sondern mit einem High-tech-Produkt regeneriert. Doch wer erst dann den Zahnarzt aufsucht, wenn er ein «Loch» hat, kommt definitiv zu spät: «Man muss Karies – weltweit immer noch die Krankheit schlechthin – zwingend im Frühstadium behandeln, weil man nur dann die Zahnstruktur erhalten kann», unter-

streicht Dominik Lysek. Er hatte die Technologie entwickelt, liess sich von ihr begeistern und brachte die Idee zur Marktreife. Schützen und regenerieren: Das möchte die Firma mit verschiedenen Produkten, zu denen neben Curodont Repair (regeneriert) auch Curodont Protect (schützt) zählt. Damit hat die im Kunz-Areal situierte, kleine, aber fokussierte Credentis AG Erfolg. «Wir sind eine reine Entwicklungsfirma, die klein bleiben will. Wir beabsichtigen aber, über Partnerschaften zu wachsen.» Wer Dominik Lysek zuhört, merkt: Da spricht ein Wissenschaftler begeistert und verständlich über ein Gebiet, für das er prädestiniert ist: Der promovierte Proteinchemiker verfügt über langjährige Erfahrung in der klinischen Entwicklung.
www.credentis.com

DIGITALSTROM

Smarthome-Technologie

Man erwacht am Morgen, sanfte Musik ertönt. Fünf Minuten später öffnen sich die Jalousien. Nun schaltet sich die Kaffeemaschine ein, nach der Dusche steht der Kaffee bereit. Beim Verlassen der Wohnung kann man über einen Schalter das Licht in allen Räumen und sämtliche Geräte abschalten. Und falls es im Laufe des Tages regnet, werden die Sonnenstoren automatisch eingezogen.

Wer so lebt, befindet sich in einem Smarthome. Basis dafür ist die Idee, elektrische Geräte über die Stromleitung zu vernetzen und zu programmieren. Die Bedienung erfolgt über Taster an der Wand, über das Smartphone, ein Tablet oder durch Spracheingabe. Diese Annehmlichkeiten lassen sich auch so einsetzen, dass sie unterstützend wirken und es älteren oder behinderten Menschen ermöglichen, selbstständig und sicher zu wohnen.

Seit 2004 ist das deutsch-schweizerische Unternehmen digitalSTROM AG im Bereich Smarthome-Technologien aktiv und entwickelt sie stetig weiter. Die Firma hat ihren Hauptsitz in Schlieren und wird von CEO Martin Vesper geführt. «Der Übergang vom intelligenten zum unterstützten Wohnen ist fließend», erklärt er. Die Technologie könne den Bedürfnissen laufend angepasst werden, zum Beispiel mit einer Erinnerungsfunktion, wenn man den Herd nicht abgeschaltet hat, oder einem Alarm, falls die Tagesroutine ausbleibt. «Von einem System lässt man sich eher etwas sagen als von den Verwandten», so Martin Vesper. Zudem würden die technischen Hilfen gut akzeptiert, weil sie nicht sichtbar seien. Was es dazu braucht, ist Strom plus Einrichtungskosten von rund 3500 Franken für eine kleinere Wohnung. Es können nicht nur Neubauten, sondern auch ältere Wohnungen entsprechend ausgerüstet werden.

www.digitalstrom.com



Martin Vesper mit einem sogenannten Bot zur selbstlernenden Steuerung von Geräten.



Akute Beschwerden? Wir sind für Sie da.

Die Walk-in Praxis des Ärzteentrums Limmatfeld umfasst ein breites Leistungsspektrum der allgemeinen-medizinischen Versorgung. Integriert ist ein Radiologieinstitut sowie, chirurgische, urologische, gynäkologische und orthopädische Spezialsprechstunden. Zudem finden Sie bei uns eine erfahrene Physiotherapie.

Ohne Voranmeldung

Für die medizinischen Sprechstunden brauchen Sie keine Anmeldung. Kommen Sie vorbei – wir sind für Sie da. Für die weiteren Fachdisziplinen nehmen Sie bitte mit uns Kontakt auf.



Ärztezentrum Limmatfeld

Öffnungszeiten Walk-in Praxis:
Mo, Di, Fr 8–18 Uhr
Mi & Do 7–19 Uhr

Öffnungszeiten
Spezialistensprechstunden:
Mo–Fr 8–17 Uhr

Eingang Grünaustrasse
8953 Dietikon

Telefon 044 745 17 50
Fax 044 745 17 59

aerzteezentrum-limmatfeld.ch



zum Thema «15. Weishaupt Ingenieur Fachzirkel Effizienzpotenzial der Gebäudetechnik»

Der Weishaupt Ingenieur Fachzirkel (WIF) hat sich 2001 als wichtiger Fachevent in der Branche etabliert. Am 15. März 2017 fanden sich rund 400 Gäste in der Umwelt Arena Spreitenbach ein. «Der WIF will anhand von praxisorientierten Beispielen und Lösungen zeigen, was bereits umgesetzt ist», umriss Richard Osterwalder, Organisator und Geschäftsführer Weishaupt AG die Ziele der diesjährigen Ausgabe, die ganz im Zeichen der Energieeffizienz stand. Neben Walter Schmid referierten Olivier Meile, Leiter Bereich Gebäudetechnologie beim Bundesamt für Energie BFE. Christoph Schaer, Mitglied der Geschäftsleitung von Suissetec, sowie Balz Halter, Hauptaktionär und VR-Präsident der Zürcher Bau- und Immobiliengruppe Halter.

Neu auf dem Markt von Weishaupt

Nach den eher theoretischen und gesetzlichen Voten ist interessant zu erfahren, welche technische Neuerung die Ingenieure und Entwickler der Max Weishaupt GmbH auf den Markt bringen. Berthold Högerle, Leiter Schulungszentrum der Max Weishaupt GmbH stellte die neue Generation des Gas-Brennwertgeräts Thermo Condens WTC-GW 15/25-B vor. Neu ist die Regeltechnik, welche die Kommunikation zwischen Mensch und Technik konsequent vereinfacht. Dank der serienmässigen LAN-Schnittstelle und dem Weishaupt Energie-Management-Portal kann das neue Gas-Brennwertgerät einfach und sicher über das Internet mit Computer, Smartphone oder Tablet kommunizieren. Die Bedienung kann aber auch über ein optionales Raumgerät erfolgen.

Über 400 interessierte Fachleute aus den Gebäudetechnikbranchen bewiesen einmal mehr die Bedeutung des Weishaupt Ingenieur Fachzirkels.



Das neue Gas-Brennwertgerät WTC-GW 15/25-B erstmals in der Schweiz am WIF vorgestellt.

Weishaupt AG
Chrummacherstrasse 8, 8954 Geroldswil
Tel. 044 749 29 29, info@weishaupt-ag.ch
www.weishaupt-ag.ch



MEDVADIS

Ärztezentrum

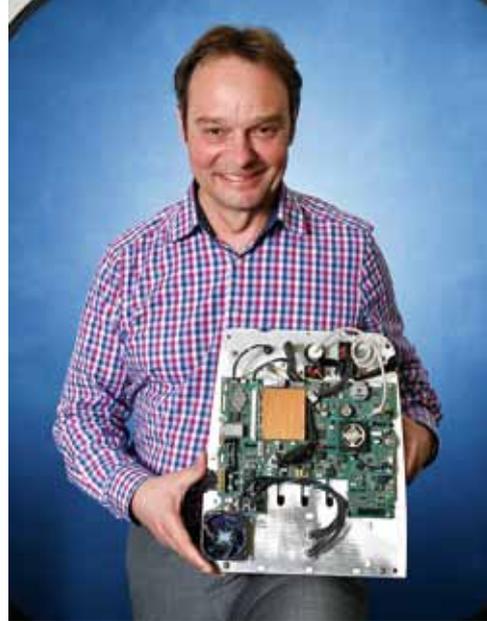
Müssen Initianten eines Startup-Unternehmens zwingend jung sein? «Definitiv nicht», sagt Christopher Meerwein, Leiter des Medvadis-Ärztezentrums Urdorf. Zusammen mit den Berufskollegen René Schmid und Florian Schmitt aus Dietikon und Hannes Brugger in Birmensdorf hat er im Juli 2015 die Medvadis AG gegründet. Pikantes Detail: Die beteiligten vier Hausärzte befinden sich bereits im fortgeschrittenen Berufsleben – sie sind erfahrene Ärzte mit ehemals eigener Praxis. «Unser Ziel ist es, die medizinische Grundversorgung in der Region und den Fortbestand der Hausarztpraxen zu gewährleisten», erklärt

Meerwein. Ein weiterer Vorteil der Unternehmung sei die bessere Möglichkeit zur Qualitätssicherung und Synergiennutzung. So wurde bei Medvadis die räumliche, technische und administrative Infrastruktur der Praxen in Urdorf, Birmensdorf und Dietikon erneuert. In Dietikon besteht bei Medvadis auch eine Walk-in-Praxis, wo sich Patienten ohne Sprechstundentermin behandeln lassen können. Neu sei auch die verstärkte Zusammenarbeit mit dem Spital Limmattal, sagt Christopher Meerwein: «Bei uns arbeiten Assistenzärzte des Spitals im Turnus. Dies ergibt einen willkommenen Erfahrungsaustausch.»

www.medvadis.ch



Berufskollegen
für die medizinische Grundversorgung gemeinsam im Einsatz: Christopher Meerwein, Florian Schmitt, René Schmid und Hannes Brugger (v.l.n.r.).



Bernd Maisenhölder zeigt das Innenleben einer neu entwickelten Herzpumpe.

ITFEST

Medizin-Elektronik

Das Herz des Patienten droht zu versagen, die Ärzte setzen eine Katheterpumpe ein, und der Patient wird stabilisiert. Zu diesem Erfolg beigetragen hat das Wettinger Unternehmen Iftest. Denn obwohl dessen Name nicht auf dem Gerät steht, stammt sein Inneres, eine ausgeklügelte Elektronik, von dieser Firma. «Es geht um Leben und Tod. Deshalb müssen wir hohe Qualität liefern und die strengen Normen für Medizinprodukte erfüllen», sagt Bernd Maisenhölder, Marketingleiter. Der ganze Betrieb ist darauf ausgerichtet. Überall wird konzentriert und effizient gearbeitet. Der Kunde, im Fall der Katheterpumpe die Firma Cardiobridge aus Baden-Württemberg, begleitet den Prozess von der Entwicklung bis zur Produktion sehr eng, alles im Interesse der Patienten.

Um technologisch an vorderster Front dabei zu sein, eröffnete Iftest 2013 eine Geschäftsstelle im Technopark Zürich: «Wir suchen den Kontakt zu Startups, um am Puls der Innovationen zu sein und junge Unternehmen zu unterstützen.» Seit zwei Jahren können auch Privatpersonen Iftest-Technik am Handgelenk tragen: Im Auftrag einer Uhrenfabrik produziert das Unternehmen die Elektronik für verschiedene Smartwatch-Modelle. Mit ihnen lassen sich Daten über Gesundheit und Fitness kontrollieren und auf ein Smartphone übertragen.

www.iftest.ch

Tipps zum Start

Standortförderung in der Region
Beratung, Kontaktvermittlung, Unterstützung bei Ansiedlung oder Firmengründung: Standort-Profis aus Gemeinden, Region und Kanton helfen mit Rat und Tat.
www.limmatstadt.ch/standortfoerderung

Institut für Jungunternehmen
Das IFJ bietet umfassenden Startup-Support und betreibt den Startup-Space direkt am Bahnhof Schlieren: Büros, Coworking, Lounge, Networking-Zonen und Sonnenterrasse.
www.ifj.ch

Start Smart Schlieren
Das Innovations- und Jungunternehmerzentrum Start Smart Schlieren fördert Technologie- und Jungunternehmen sowie die Vernetzung von Mitgliedern und Partnern.
www.start-smart-schlieren.ch

Plattform gruenden.ch
gruenden.ch bietet Online-Informationen und Hilfsmittel, die den Weg zum eigenen Unternehmen erleichtern. Ergänzend dazu stehen Partnerorganisationen bei Fragen zur Verfügung.
www.gruenden.ch



Innovation
that excites



UEFA
CHAMPIONS
LEAGUE

BESTBESETZUNG MIT GARANTIE. DIE NISSAN NUTZFAHRZEUGE.



NISSAN NV400
AB FR. 21 990.-

NISSAN NV200
AB FR.13 650.-

NISSAN NT400
AB FR. 23 390.-

NISSAN NAVARA
AB FR. 22 350.-

NISSAN e-NV200
AB FR. 22 290.-

**NEUER
NISSAN NV300**
AB FR. 18 990.-

Als stolzer Partner der UEFA Champions League hat NISSAN alle Positionen mit echten Profis besetzt. Ob nun die vielseitigen Nutzfahrzeuge, die Ihr Team tatkräftig unterstützen oder effiziente Flottenfahrzeuge, mit denen Sie auch finanziell bestens aufgestellt sind – setzen Sie auf volle Rückendeckung mit der NISSAN 5-Jahre-Garantie* und fahren auch Sie Ihr Unternehmen in die Champions League.



3.9%
LEASING**

5 Jahre/160 000 km auf alle NISSAN Nutzfahrzeug-Modelle inkl. NISSAN EVALIA, mit Ausnahme des NISSAN e-NV200: 5 Jahre/100 000 km, zusammengesetzt aus 3 Jahre Garantie + 2 Jahre NISSAN 5 Anschlussgarantie/100 000 km. Es gilt das zuerst Erreichte. Gültig für Neufahrzeuge und Immatrikulationen ab 1. September 2016. Die Anschlussgarantie wird von einem Versicherungspartner von NISSAN erbracht. Umfang und Details der Anschlussgarantie können den NISSAN 5* Anschlussgarantiebedingungen entnommen werden, die der teilnehmende NISSAN Partner für Sie bereithält. **Es gelten die Leasingkonditionen der RCI Finance SA, 8902 Urdorf: km-Leistung/Jahr: 10 000 km, 3,97% effekt. Jahreszins, Ratenschutzversicherung inklusive. Die obligat. Vollkaskoversicherung für einen Leasingvertrag ist nicht inbegriffen. Eine Kreditvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung der Kunden führt. Das Angebot richtet sich nur an Gewerbetreibende, zzgl. MwSt. Gültig bis zum 30.06.2017 oder auf Widerruf. Einzelheiten unter www.nissan.ch

80
Jahre

SERVICE
QUALITÄT
VERTRAUEN

Garage Egger AG
Zürcherstrasse 232 • 8953 Dietikon
Tel.: 044 745 17 17 • www.egger-dietikon.ch



Alles auf Start

Die Umsetzung einer Geschäftsidee erfordert Mut und Kalkül. Eine «Standortanalyse».

Redaktion Thomas Pfann Fotos Ornella Cacace



Treffpunkt Limmattstadt-Tisch

Engagierte Diskussion zwischen Firmengründerinnen und -gründern beim Bio-Technopark in Schlieren.

die Nähe zum Flughafen sind deshalb optimal. Dazu kommen die nahe gelegenen Universitäten und die ETH – hier arbeiten viele talentierte Menschen. Und schliesslich wohnen auch die Firmengründer in der Umgebung.

Mario Jenni: Auch für uns sind die kurzen Distanzen zu den Universitäten und Hochschulen entscheidend. Und ganz nebenbei: Das Limmattal bietet auch genügend Erholungsraum und Grünflä-

«Es braucht Visionäre, die bereit sind, für ihre Firma einzustehen.»

PATRICK GRISS

chen. Diese «weichen» Faktoren verbinden die Arbeitsplätze mit viel Lebensqualität. Dass sich der Bio-Technopark in Schlieren angesiedelt hat, dafür sind die industrielle Entwicklung in der Region und die Voraussicht eines mutigen Unternehmers und Investors verantwortlich. Nach der Schliessung der Waggonfabrik 1984 begann der stete Aufbau des neuen Standorts für Forschung im Bereich der Biotechnologie. Inzwischen befinden sich auf dem 55 000 Quadratmeter grossen Areal viele renommierte Forschungsbetriebe und Labors – auch Zweigbetriebe internationaler Grosskonzerne.

Natalie Kistler: Wir haben den Standort in Schlieren ganz bewusst gewählt. Zu den Gründen gehört natürlich auch die hervorragende verkehrstechnische Erschliessung – wir sind nahe an der Finanz- und Wirtschaftsmetropole ›

Das Limmattal hat eine lange Industriegeschichte. Nationale und internationale Unternehmen haben sich zu Beginn des vorletzten Jahrhunderts angesiedelt und seither stetig weiterentwickelt. Innovationsgeist und Unternehmertum sind geblieben – mit neuen Technologien, risikofreudigen Startups und traditionellen Produktionsbetrieben. Jung-

unternehmerinnen, Visionäre und technische Globalplayer sprechen über ihre Firmengründung.

Warum hat Ihr Unternehmen das Limmattal als Standort gewählt?

Manuel Aschwanden: Unsere Kundschaft ist international, und wir sind auch viel unterwegs. Die Verkehrsanbindung und

› Zürich, und durch den Flughafen ist man mit der ganzen Welt verbunden. Das Limmattal ist eine interessante Wachstumsregion mit grossem Potenzial. Unser Netzwerk reicht aber weit in die angrenzenden Kantone hinein, dazu arbeiten wir als klassische Agentur mit Grossfirmen, Institutionen und KMU zusammen – sie sind im ganzen Limmattal zahlreich vertreten.

Patrick Griss: Auf den Standort Schlieren setzte auch Unternehmensgründer Gerry Zühlke vor rund 50 Jahren. Die Firma hat sich stark entwickelt und bezieht im nächsten Jahr neue Räumlichkeiten im Gebäude der ehemaligen NZZ-Druckerei – wir bleiben in der Stadt. Schlieren ist optimal!

Franziska Schoop: Unser Blumengeschäft ist schon lange in Baden zu Hause, vor Kurzem sind wir an den Theaterplatz umgezogen. Eine andere Stadt als Baden wäre für uns nicht infrage gekommen. Unsere Kundschaft kommt von Baden und aus der Region, zum Teil auch aus Zürich. Die kurzen Transportwege und die zentrale Lage sind wesentliche Vorteile. Zum Beispiel befindet sich eine der grössten Schweizer Blumenbörsen in Schlieren.

Kann man – in Bezug auf den Bio-Technopark oder die vielen neuen Unternehmen im Technologiebereich – von einem schweizerischen Silicon Valley sprechen?

Natalie Kistler: Ja, für Schweizer Verhältnisse durchaus. Gerade mit dem Bio-Technopark und dem Innovations- und Jungunternehmerzentrum in Schlieren, in welchem Technologie-Startups erfolgreich tätig sind.

Mario Jenni: Bezüglich Life Sciences liegen wir mit dem Bio-Technopark schweizweit an der Spitze und gehören global zu den Topadressen. Ich würde es eher als «Health Valley» bezeichnen – das Gesundheits- und Biotechnologie-Tal. Allerdings beschränkt sich dies nicht nur auf das Limmattal, sondern reicht von Genf über das gesamte Mittelland bis hinauf zum Bodensee.

Patrick Griss: Den Vergleich darf man schon machen. Unser Standort ist einmalig. Im Bereich Engineering sind wir sehr gut positioniert und verfügen über

Fertigkeiten, die im Silicon Valley weniger gut oder gar nicht vertreten sind. Vieles findet dort in einer virtuellen Welt statt. Wir hingegen können noch stark auf technologische und handwerkliche Fertigkeiten zählen.

Manuel Aschwanden: Präzision und Qualität sind uns auch sehr wichtig. Die Lieferanten von Optotune stammen darum mehrheitlich aus der Schweiz.

«Die Vernetzung im Limmattal ist ein zentraler Aspekt für unsere Entwicklung.»

MARIO JENNI

Heute sprechen alle von Startup-Unternehmen. Heisst das nicht einfach Firmengründung auf Deutsch?

Mario Jenni: Legt man den Begriff weit aus, kann man Startup mit Neugründung vergleichen. Dennoch gibt es Unterschiede zu «normalen» neuen Unternehmen, sowohl in der Struktur als auch bei den Geschäftszielen. Startup hat mit ausbaufähiger Forschung und technischer Entwicklung zu tun.

Natalie Kistler: Startup bezeichnet ein junges Unternehmen mit einer innovativen Geschäftsidee und dem Ziel, stark zu wachsen. Jedoch sind meistens geringe finanzielle Ressourcen vorhanden. Die Finanzierung wird in der Frühphase der Unternehmensentwicklung selten durch klassische Bankkredite organisiert, sondern über Investoren, Seed-Kapital, Crowdfunding und weitere Finanzierungsmöglichkeiten.

Patrick Griss: Innovation spielt bei Startups eine zentrale Rolle. Nicht eine Dienstleistung oder eigene Produktherstellung stehen im Vordergrund, sondern eine neu entwickelte Spitzentechnologie für den globalen Markt. Startup-Unternehmen nutzen nach unserer Definition die Erkenntnisse und

Resultate von Universitäten und Hochschulen und setzen sie um.

Franziska Schoop: Direkt übersetzt kann man Startup schon mit Neugründung vergleichen. Allerdings haben wir in unserem Blumengeschäft nichts Neues «erfunden» – darum gehören wir eher zu den Jungunternehmerinnen.

Ist der Begriff Startup unweigerlich mit Technologie verbunden? Oder sind da auch Geschäfte, Detaillisten, Gewerbe gemeint?

Mario Jenni: Beim Startup steht die Vision an erster Stelle, nicht die Aussicht auf den sofortigen Gewinn. Darum sind die Risiken bei Startups auch höher, als wenn jemand einen Laden oder einen Gewerbebetrieb eröffnet. Der Unterschied besteht darin, dass die Investitionen beim Startup erst viel später zurückfliessen als bei einem Unternehmen, das von Beginn an auf Umsatz und Gewinn setzt.

Patrick Griss: Im Unterschied zur Neugründung eines Produktions- oder Dienstleistungsbetriebs «verbrennen» Startups am Anfang viel Geld und sind auf Investoren angewiesen, die an ihre Visionen glauben. Startups müssen darum skalierbar sein und mit ihrer Idee einen neuen Markt erobern. Sie beginnen klein und wachsen später, sie erwirtschaften den Gewinn durch die steigende Marge, je höher die Stückzahl eines Produktes ausfällt.

Manuel Aschwanden: Und wenn dieser Prozess vorüber ist, dann ist es sinnvoll, das Startup-Image abzulegen, um den Status eines gestandenen Unternehmens vermitteln zu können. Wie bei Optotune – wir bezeichnen uns nach gelungenem Startup als erfolgreiches Jungunternehmen.

Dann ist also der klassische Handwerker, der in seiner neu gegründeten Firma zum Beispiel mit einer neuen App, einem neuen Computerprogramm arbeitet, kein Startup-Unternehmen?

Manuel Aschwanden: Nein, die Firma, die die App entwickelt hat, ist das Startup-Unternehmen. Der Handwerkerbetrieb nutzt die Applikation und trägt damit zur Skalierung des Startups und zur Verbreitung seiner Produkte bei.

Sind Sie untereinander vernetzt, kennt man sich im Limmattal?

Mario Jenni: Der Bio-Technopark berücksichtigt das lokale Gewerbe wenn immer möglich. Wir haben ja auch das Glück, dass es in der Region viele Spezialisten in verschiedenen Branchen gibt. Eine eng gewobene Vernetzung ist für den Standort Limmattal wichtig und zentraler Aspekt für die Entwicklung des Technologie-Clusters, wie es der Bio-Technopark darstellt.

Franziska Schoop: Für uns als Laden ist der tägliche Kundenkontakt sehr wichtig. Aber auch wir denken und handeln vernetzt. Wir wollen, dass uns die Unternehmen in der Region kennen und dass wir zum Beispiel an den verschiedenen Firmenanlässen dabei sein können.

Natalie Kistler: Um wahrgenommen zu werden, muss man sich sichtbar machen und zur Standortförderung beitragen. Es gibt viele Möglichkeiten, sich miteinander zu vernetzen. Spannende Events organisieren zum Beispiel diverse Standortförderungen, Gewerbevereine, Wirtschaftskammern, das Institut für Jungunternehmen (IFJ), das Innovations- und Jungunternehmerzentrum (IJZ) oder Start Smart Schlieren.

Wie beurteilen Sie die Zukunft und Entwicklung der Limmattstadt zwischen Baden und Zürich?

Natalie Kistler: Das Limmattal wird sich positiv entwickeln, mit neu angesiedelten Unternehmen oder auch mit dem Bau der Limmattalbahn. Wir haben ganz klar eine goldene Zukunft vor uns.

Patrick Griss: Ich betrachte die Entwicklung der Limmattstadt auch mit Zuversicht – wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Es braucht risikofreudige Unternehmer: Visionäre mit Herzblut, die bereit sind, für ihre Firma einzustehen. Die Zukunft fordert mehr innovativen Unternehmergeist als verwaltendes Management.

Mario Jenni: Damit bin ich einverstanden. Die Voraussetzungen müssen passen, nicht nur im Limmattal, sondern in der ganzen Schweiz. Unser Bodenschatz ist das Wissen, die Forschung, die Innovation – und dies alles braucht die Unterstützung aus Politik und Wirtschaft. •

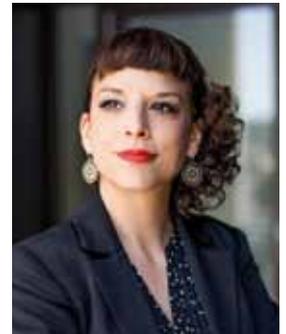
Die Gäste

Mario Jenni ist Mitbegründer und CEO des Bio-Technoparks in Schlieren. Ziele sind die Förderung von Wissens- und Technologietransfer sowie die Gründung und der Aufbau von Life-Sciences-Unternehmen. Zu den Dienstleistungen gehören auch die Unterstützung bei der Entwicklung von Firmen sowie die Organisation von verschiedenen Veranstaltungen.



Franziska Schoop ist Meisterfloristin und Eventdekorateurin. Sie führt ihren Blumenladen *badenblüht!* in Baden. Das Geschäft bietet frische Schnittblumen, Strüsse, Arrangements, Gestecke, Blumen für zu Hause und am Arbeitsplatz, Hochzeitsfloristik sowie eine grosse Auswahl an Accessoires und Geschenken für Wohnen und Lifestyle.

Natalie Kistler ist Geschäftsleiterin der Werbeagentur *nucreation* in Schlieren. Die junge Agentur erarbeitet für Firmen und Institutionen massgeschneiderte und nachhaltige Kommunikationslösungen von der Konzeption, Gestaltung bis zur Realisierung und hat sich auf neue Technologien wie Virtual Reality und Augmented Reality spezialisiert.



Patrick Griss ist Executive Partner bei der Zühlke Ventures AG in Schlieren. Das Unternehmen gehört zur Zühlke Gruppe und begleitet Hightech-Startups in technologischer, strategischer und finanzieller Hinsicht unter Einbezug von unternehmerischem Einsatz, umfassenden Technologieexpertisen und langjähriger Management-Erfahrung.

Manuel Aschwanden hat 2008 zusammen mit ETH-Ingenieuren das Startup-Unternehmen *Optotune* gegründet. *Optotune* hat sich zur führenden Firma im Bereich flexibler optischer Linsen entwickelt, ist global tätig und beliefert die Weltmarktführer in den Bereichen industrieller Kamerasysteme, Laserbearbeitungsmaschinen oder Augenmessgeräte.



Auf den Sattel, fertig, los!

Der 3. Velotag der Limmatstadt begeisterte mit vielseitigen Touren, waghalsigen Bike-Shows und den neusten Zweirad-Trends.

Redaktion und Fotos *Dieter Minder*



Das Limmattal auf dem Velosattel aus neuer Perspektive betrachten – das versprach der 3. Velotag der Limmatstadt in der Umwelt Arena Spreitenbach. Auf den geführten Velotouren vom «Kids-Trail» bis zum «Wadenbeisser» kam jeder Zweirad-Fan auf seine Kosten und konnte staunen, was die Region alles zu bieten hat. «Viele haben gar nicht gewusst, dass es so schöne Wege entlang der Limmat gibt», schwärmt Andi Haller vom Veloclub Spreitenbach. Er leitete den «Limmat-Flow». Diese «Geniesertour» des Velotages führte von

Spreitenbach via Würenlos, Geroldswil und Dietikon mit einem Boxenstopp bei der Regionalen Projektschau Limmattal zurück zur Umwelt Arena, wo weitere Attraktionen warteten. So konnte man zum Beispiel an der mobilen Velowaschstation von badenmobil das staubige Zweirad wieder im neuen Glanz erstrahlen lassen.

Für Begeisterung sorgte eine Trial-Bike-Show des Velo Trial Clubs Stäfa. Mit wenig Anlauf und viel Mut jumpeten die Akrobaten über Palettenstapel und balancierten über schmale Balken.

Auf dem Veloschuel-Geschicklichkeitsparcours stellten auch die jüngsten Gäste ihr Feingefühl unter Beweis. Zu den weiteren Highlights gehörten eine grosse Ausstellung der neusten Velotrends und Testfahrten mit E-Bikes und E-Cargo-Bikes in der Umwelt Arena.

Dass das Velo als Verkehrsmittel im Limmattal stark zunehmen wird, davon ist auch der Zürcher Kantonsplaner Wilhelm Natrup überzeugt. «Die Kantone Aargau und Zürich bauen hierfür zusammen die Infrastruktur auf», weiss er zu berichten. •



Hauptpreis: Übernachtung und Dinner im Hotel

Das künftige Hotel Hilton Garden Inn in Spreitenbach hat bereits drei Gäste auf sicher. Hoteldirektor Michael Reinhardt überreichte Anita Triaca, Dietikon, Luca Zani, Spreitenbach, und Pascal Bättig, Bergdietikon, die Hauptpreise. Weitere zehn Gewinner erhielten trendige Velo-Packages von der Koordinationsstelle Veloverkehr Kanton Zürich.
(v.l.n.r.: Glücksfee Christina Reinhardt, Moderator Gerd Klomp, Anita Triaca und Michael Reinhardt)



Spannende Augenblicke und prägende Eindrücke vom 3. Velotag der Limmatstadt gibt es auch auf limmatstadt.ch/velotag



Chips made in Spreitenbach

Seit fast 60 Jahren stellt das Schweizer Familienunternehmen Zweifel den wohl beliebtesten Snack für jede Gelegenheit her.

Redaktion Dieter Minder



Das Rezept dieses echten Klassikers wurde nie verändert und ist ein gut gehütetes Geheimnis.

Ob beim Grillieren, am Fernsehabend oder beim Apéro – Pommes-Chips sind ein heiss begehrter Snack, und die beliebtesten kommen aus der Limmstadt. In der orangefarbenen Fabrik in Spreitenbach werden Kartoffeln zu Chips veredelt. «Wir versuchen täglich mit viel Herzblut, die besten Chips zu produzieren», verrät Pietro Realini, Direktor Produktion und Logistik der Zweifel AG. Um zu einem Chips zu werden, muss eine Kartoffel viele Produktionsschritte durchlaufen. «Wir verarbeiten jährlich rund 21 000 Tonnen Kartoffeln zu Chips», erklärt Realini: «Frittieren werden sie in rund 140 bis 170 Grad heissem Sonnenblumenöl.» Die Fritteuse, Teil der vollautomatischen Produktionsstrasse, schafft bis zu 1500 kg Chips pro Stunde. Inzwischen gibt es viele Geschmacksrichtungen. «Paprika ist unser Marktleader», sagt Realini, «aber auch Chili oder Curry und die Hofladen-Mischung finden immer mehr Anklang.»

Erfunden wurden die Kartoffelchips von einem Koch. Er war die ewigen Reklamationen seines Chefs, des amerikanischen Eisenbahnmagnaten Vanderbilt, über die zu weichen Kartoffeln leid. Er schnitt sie in Scheiben und frittierte sie. Heinrich Zweifel übernahm die Idee, perfektionierte das Verfahren und zügelte seinen Betrieb 1970 von Höngg nach Spreitenbach.

Das Schweizer Unternehmen mit 370 Mitarbeitenden ist zu 100 Prozent in Familienbesitz. Im 2018 wird die Zweifel Pomy-Chips AG das 60-jährige Bestehen feiern. Die Firma bekennt sich zum Standort Schweiz: In den nächsten Jahren investiert sie rund 40 Millionen Franken in den Umbau und den Ausbau der Produktion in Spreitenbach. Dazu gehört auch ein neues Besucherzentrum.

Zweifel Pomy-Chips AG

Zweifelstrasse 5, 8957 Spreitenbach
Tel. 0800 44 22 11, www.zweifel.ch

Vom Küchentuch zum Buch

«Unser Handwerk begeistert uns immer wieder von Neuem», liest man auf papierhandwerk.ch. Diese Begeisterung ist im Atelier von Petra Stäger und Isabel Wey sofort spürbar. Seit Ende 2014 führen die beiden ihre Buchbinderei in Rieden bei Baden. Sie binden Bücher mit Leim oder Faden, stellen unterschiedlichste Schachteln her und rahmen Bilder auf Mass. «Mich begeistert das haptische Erlebnis», erklärt Isabel Wey. «Wir arbeiten mit verschiedenen Materialien, zum Beispiel mit Leder und Gewebe.» Auch Küchentücher oder einen Pfadiwimpel hätten sie schon fürs Buchbinden verwendet. Petra Stäger gefällt die handwerkliche Arbeit und der Kundenkontakt. «Wir erleben direkt, wie die Kunden auf ihr Buch reagieren, das finde ich sehr schön», meint Stäger.



Papierhandwerk

Oederlin-Areal, Landstrasse 1
5415 Rieden bei Baden
Tel. 056 555 87 72
www.papierhandwerk.ch



30 Jahre

SAMSTAG 1. JULI 2017
10 BIS 17 UHR

Gratis Bratwurst und Gervelat

Weine aus Italien & Südamerika zum Degustieren

Attraktive Degustations-Rabatte



Im Limmattal findet Stadt statt

Wir müssen unseren Blick für die Gegenwart schärfen.

Illustration Corina Vögele



Wer sich die Entwicklung der letzten Jahrzehnte in Gesellschaft und Wirtschaft vor Augen führt, kommt zu einem einfachen Schluss: Die Veränderungen sind weitreichend, gewichtig und unumkehrbar. Es gibt fast niemanden mehr, der nicht mit IT arbeitet, kommuniziert, plant, ausführt. Wir sind buchstäblich weltweit vernetzt. World wide web hat Grenzen gesprengt. Online stehen Dienstleistungen und Waren zur Verfügung wie noch nie. Das ist Segen

und Fluch zugleich. Veränderung schafft immer auch Verunsicherung.

Und wenn wir auf unsere staatlichen Strukturen schauen? Da sehen wir eine erstaunliche Stabilität. Wir denken Dietikon immer noch in den Grenzen von 1803. Unsere Bergdietiker Nachbarn nehmen wir als Fremdlinge wahr, die mit ihren Autos «unsere» Strassen verstopfen. Die Grenze war aber schon 1803 unsinnig und wohl ein Versehen der napoleonischen Mediation. Die Berg-

dietiker sind Dietiker wie die Bewohnerinnen und Bewohner der anderen Quartiere auch. Nur verhinderte die Grenze eine besser abgestimmte Planung und Entwicklung.

Wir schauen mit der Brille des 19. Jahrhunderts auf unsere Gegenwart. Das führt unweigerlich zu einem unscharfen Bild. Natürlich nehmen wir die Veränderungen in vielerlei Hinsicht wahr. Aber wir denken immer in den alten Grenzen. Dabei stellen wir fest, was nicht mehr ist oder nicht mehr so ist, wie wir es kannten. Wir erkennen aber mit diesen Brillengläsern aus dem 19. Jahrhundert schlecht, was neu geworden ist und wie es neu zusammenhängt. Wir realisieren zu wenig, dass unser Limmattal nicht mehr durch die politischen Grenzen des 19. Jahrhunderts strukturiert wird, sondern durch die funktionalen Beziehungen des 21. Jahrhunderts. Es gibt keine eigenständigen Dörfer mehr. Die Siedlungs- und Arbeitsplatzgebiete sind miteinander verflochten. Der erste Anstoss kam schon Ende des 19. Jahrhunderts von der Eisenbahn, gefolgt vom Strassenbau, der in den Autobahnen gipfelte. So wurden wir Agglomeration. Der Raum der Ambivalenz par excellence. Weder Land noch Stadt.

Die Verdichtung ist aber weiter fortgeschritten. Das Limmattal kann sich nur in Richtung Stadt entwickeln. Es gibt keinen Weg zurück ins Dorf. Deshalb braucht es auch eine städtische Verkehrsinfrastruktur. Einen «Mittelverteiler», wie die Planer sagen. Ein Tram eben. Der Widerstand gegen die Limmattalbahn ist der vergebliche Kampf um das verlorene Dorf.

Wir müssen im Limmattal ein städtisches Profil entwickeln und uns als Teil des Zürcher Metropolitanraumes verstehen. Nur so können wir die Entwicklung in unserem Interesse gestalten. •



Dr. Markus Notter

ist in Dietikon aufgewachsen, war 1990 bis 1996 dort Stadtpräsident, danach bis 2011 Zürcher Regierungsrat. Heute ist er für diverse Organisationen strategisch tätig und Lehrbeauftragter an der Universität Zürich.

DAS NEUE KULTURPROGRAMM IM FIFA WORLD FOOTBALL MUSEUM AB SOMMER 2017

HIGHLIGHTS JULI–AUGUST–SEPTEMBER



DI 4. JULI 2017 | 19:00

DAS FUSSBALL-QUIZ

Drei Runden lang testet Moderator Rajan Thambehalli in der Sportsbar 1904 Ihr Wissen rund um die WM-Geschichte. «Wer war der erste WM-Torschütze der Geschichte?» oder «Wann wurde die erste gelbe Karte an einer Weltmeisterschaft vergeben?» Die grössten Fussball-Experten werden mit tollen Preisen belohnt.

Freier Eintritt
Sprache: Englisch



SA 5. AUGUST – SO 10. SEPT. 2017

SOLD OUT! FANS. AFRICA. 1959–1979.

Kein Ball. Keine Spieler. Kein Spiel. Nur Menschen, die Fussball schauen. Fotoausstellung der Sammlung mit faszinierenden und längst in Vergessenheit geratenen Bildern vom tunesischen Sportjournalisten Faouzi Mahjoub über Fussball in Afrika in den 1960er und 70er Jahren.

Freier Eintritt
Sprachen: Englisch, Deutsch, Französisch



DO 7. SEPTEMBER 2017 | 19:30

«COACH'S CORNER» MIT OTTMAR HITZFELD

Der ehemalige Schweizer Nationaltrainer und zweimalige UEFA Champions-League-Sieger spricht über Taktiken, Mentalitäten und Entwicklungen in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sowie über seine Erfahrungen, die er als Teilnehmer von zwei Endrunden der FIFA Fussball-Weltmeisterschaft™ gesammelt hat.

Freier Eintritt
Sprache: Deutsch



DO 28. SEPTEMBER 2017 | 19:30

FUSSBALL-CINEMA: «THE TWO ESCOBARS»

Anhand der Biographien von Pablo Escobar, dem Drogenbaron und Andrés Escobar, Kapitän der Nationalmannschaft, erzählt die Dokumentation die Verflechtung zwischen Sport, Politik und organisierter Kriminalität im Kolumbien der frühen 90er Jahre, die letzterem auf tragische Weise das Leben kostet.

CHF 8 pro Person | Tickets nur an der Abendkasse erhältlich | Ab 12 J.
Sprache: Original Spanisch, Untertitel Englisch

MO geschlossen
DI–SA 10:00–19:00
SO 09:00–18:00

Seestrasse 27 +41 43 388 25 00
CH-8002 Zürich info@fifamuseum.org

FIFA WORLD
FOOTBALL MUSEUM



Gemeinsam kommen wir weiter

Energie 360° bietet das ganze Spektrum an Möglichkeiten für Ihre individuell beste Energielösung für heute und morgen.

www.energie360.ch

energie360°